

BIBLIOTHEK ALS RAUM

von Wolfgang Nikolaus Rappert

Inhalt

1. Grundprinzipien des Bibliotheksbaus
2. Von Prinzipien zu Normen
 - 2.1. Überblick zum internationalen Geschehen
 - 2.2. Österreichische Vernetzung
 - 2.3. Österreichspezifische Planungshilfen
3. Von Normen zur Umsetzung
 - 3.1. Bau- und Ausstattungsbeschreibung
 - 3.2. Trends beim Raum- und Funktionsprogramm
4. Verankerung in der bibliothekarischen Ausbildung

Kurzfassung

Einleitend werden Grundprinzipien des Bibliotheksbaus skizziert und miteinander verglichen, wie sie Leopoldo Della Santa im Jahr 1816, Otto Wagner in den Jahren 1910 bis 1914 und Harry Faulkner-Brown in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ausgearbeitet haben. Es folgt ein Überblick über die wichtigsten Informationsquellen, die von den für Bibliotheksbauprojekte Verantwortlichen in der Regel zur Planung herangezogen werden. Der dritte Abschnitt widmet sich der praktischen Umsetzung und zeigt einige Trends im heutigen Bibliotheksbau auf. Sie resultieren vereinfacht aus zwei Faktoren: den funktionalen Ansprüchen heutiger Studienbedürfnisse und den zur Befriedigung dieser Bedürfnisse aufstellbaren Ressourcen. Der letzte Abschnitt bringt die Verankerung des Themas in der bibliothekarischen Ausbildung zur Sprache.

Schlagwörter

Bibliotheksbau

LIBRARY AS SPACE

Abstract

A first chapter discusses and compares basic principles concerning the construction of library buildings as presented by Leopoldo Della Santa in 1816, by Otto Wagner between 1910 and 1914 and by Harry Faulkner-Brown in the second half of the 20th century. The following chapter provides an overview of the most important in-

formation sources used by those responsible for library building projects. The third chapter is devoted to the practical implementation and shows trends in recent library building projects. They are determined by two factors: The functional demands of today's study needs on the one hand which are conditioned on the other hand by the resources standing to meet these needs. The final section remarks upon the implementation of the theme in the training for library and information professionals.

Keywords

library construction, library architecture, library building

Der polyseme Begriff Bibliothek dient unter anderem zur Bezeichnung der Summe der Räume in ihrer physischen Ausgestaltung, die für die Aufbewahrung und Benützung von Büchern und anderen Medien sowie die administrativen Abläufe rund um Aufbewahrung und Benützung zweckgewidmet sind. Ohne auf einzelne Bauprojekte der Universitätsbibliotheken Österreichs im Detail eingehen zu können¹, werden in diesem Abschnitt die Grundlinien skizziert, die die Raumgestaltung der österreichischen Universitätsbibliotheken dominieren. Selbstverständlich trifft vieles davon allgemein auf größere Bibliotheken und insbesondere wissenschaftliche Bibliotheken zu. Obwohl also keine umfassende Darstellung der Raumgestaltung österreichischer Universitätsbibliotheken gegeben wird, soll der eine oder andere kurze Hinweis auf aktuelle Beispiele aus der Landschaft der Universitätsbibliotheken aufzeigen, ob die Raumgestaltung dieser Bibliotheken im Trend liegt oder eventuell auch Trends prägt.

1. GRUNDPRINZIPIEN DES BIBLIOTHEKSBAUS

Die in der Einleitung vorweggenommene Gliederung der Räume nach den drei Funktionalitäten (a) Aufbewahrung von Medien, (b) Benützung von Medien und (c) Administration der Bibliothek trifft heute in der Regel für alle größeren Bibliotheken zu. Systematisch entworfen und für Bibliotheksbauten eingefordert wurde diese idealtypische Trichotomie von Leopoldo Della Santa im

1 Bis zum Jahr 1985 sind Bibliotheksbauten in Österreich im zweibändigen Werk Österreichischer Bibliotheksbau von Walter Jaksch, Edith Fischer und Franz Koller dokumentiert (Band 1: Von der Gotik bis zur Moderne; Band 2: 1945–1985).

Jahr 1816.² Als es in den Jahren 1827–1829 zu einer räumlichen Erweiterung der Universitätsbibliothek Wien kam, wurde das Bauprojekt an dem Postulat der Dreiteilung ausgerichtet.³

Während das Grundprinzip Della Santas heutzutage nahezu uneingeschränkt in die Konzeption und Realisierung von Bibliotheken Eingang gefunden hat, ist eine lückenlose und vollständige Implementierung der weithin bekannten „ten comandments“ des britischen Architekten Harry Faulkner-Brown⁴ schwerer zu realisieren, da sie einen hohen finanziellen Aufwand bedeutet. Faulkner-Brown selbst räumt ein, dass die von ihm definierten qualitativen Faktoren in der Praxis oft nur in unterschiedlichen Ausmaßen realisiert werden können. Als Zielvorstellung sind sie bei der Planung in jedem Fall richtungsweisend. Obwohl die zehn Qualitätskriterien im genannten Dokument nachgelesen werden können, seien sie an dieser Stelle zitiert, um sie mit Prinzipien zu vergleichen, die ein österreichischer Architekt im Kontext der Planung von Universitätsbibliotheken bereits mehr als ein halbes Jahrhundert zuvor definiert hatte:

Ein Bibliotheksgebäude sollte sein:

- *Flexibel: mit Layout, Strukturen und Services, die leicht zu adaptieren sind.*

-
- 2 Della Santa, 1816. Das Buch wurde von der Bayerischen Staatsbibliothek München im Rahmen des Google-Books-Projekts digitalisiert und ist online zugänglich. 1984 erschien eine deutsche Übersetzung an der Technischen Hochschule der Karl-Marx-Stadt unter dem Titel „Über den Bau und die Verwaltung einer öffentlichen Universalbibliothek“.
 - 3 Pongratz, 1977, S. 55.
 - 4 Faulkner-Brown, 1997. Der UNESCO-Report, in dem die „Zehn Gebote“ veröffentlicht sind, ist online zugänglich unter <http://unesdoc.unesco.org/images/0010/001062/106215e.pdf> (zuletzt aufgerufen am 30.06.2012). Der 2008 verstorbene britische Architekt plante zahlreiche Bibliotheksbauten auf der ganzen Welt von Kanada über viele europäische Länder bis hin nach Ägypten und China. Im deutschsprachigen Raum beschäftigt sich Prof. Ulrich Naumann ausführlich mit den „10 Geboten“ Faulkner-Browns. Einige seiner einschlägigen Skripten sind online zugänglich: Naumann, Ulrich: Grundsätze des Bibliotheksbaus. Von den „Zehn Geboten“ von Harry Faulkner-Brown zu den „Top Ten Qualities“ von Andrew McDonald, in: <http://edoc.hu-berlin.de/miscellanies/bibliotheks-bau-30189/14/PDF/14.pdf> (zuletzt aufgerufen am 30.06.2012) sowie die Folienpräsentation im Rahmen des Seminars „Wenn Architekten und Bibliothekare aufeinander treffen“ am 09.03.2006 im Weiterbildungszentrum der Freien Universität Berlin mit dem Titel „Harry Faulkner-Brown, Empfehlungen des Wissenschaftsrats und HIS GmbH. Ein Vergleich von Planungsgrundsätzen“ (http://www.ub.tu-berlin.de/fileadmin/user_upload/documents/Kurse/FU_Architekten/VortragNaumannPlanungsgrundsaeetze.pdf, zuletzt aufgerufen am 30.06.2012).

- *Kompakt: um Nutzer/innen, Personal und Bücher räumlich leicht zu bewegen.*
- *Zugänglich: von außen ins Gebäude hinein und vom Eingangsbereich weiter zu allen Teilen des Gebäudes mit einem einfach verstehbaren Plan, der so wenig zusätzliche Erklärung wie möglich braucht.*
- *Erweiterbar: um für die Zukunft eine Flächenvermehrung ohne große Eingriffe sicherzustellen.*
- *Veränderbar: bei der Unterbringung von Büchern und Nutzungsbereichen, um eine große Wahlmöglichkeit zu haben.*
- *Organisiert: um Bücher und Leser/innen einfach zueinander zu bringen.*
- *Komfortabel: um die Effizienz der Nutzung zu fördern.*
- *Konstant gegenüber Umwelteinflüssen: um die Bibliotheksmaterialien zu erhalten.*
- *Sicher: um das Verhalten der Nutzer/innen kontrollieren und den Bücherschwund hintanhaltend zu können.*
- *Ökonomisch: mit minimalem Einsatz von Finanzmitteln und Personal sowohl hinsichtlich der Bauphase als auch für den laufenden Betrieb.⁵*

Der große österreichische Architekt Otto Wagner beschäftigte sich vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges intensiv mit Fragen des Bibliotheksbaus: Da die Universitätsbibliothek Wien – im von Heinrich von Ferstel erbauten und im Jahr 1884 eröffneten Universitätshauptgebäude an der Wiener Ringstraße untergebracht – bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts unter Platzmangel litt, plante man ein eigenes Bibliotheksgebäude. Einen ersten Entwurf für eine neue Universitätsbibliothek legte Otto Wagner im Jahr 1910 vor, einen zweiten im Jahr 1914. Durch Ausbruch des Ersten Weltkrieges kam keiner der Pläne zur Ausführung.

Im Zuge der Planung definierte Otto Wagner folgende Prinzipien für die Bibliothek:

- „1) *Ihre Benützbarkeit; dieselbe muß die strengsten Anforderungen von Geräumigkeit, Bequemlichkeit und Zweckmäßigkeit erfüllen und auch hygienisch völlig einwandfrei sein.*
- 2) *Ihr Inhalt ist vor Feuergefahr, Feuchtigkeit und anderen schädlichen Einflüssen vollkommen zu schützen.*

5 Faulkner-Brown, 1997, S. 259. Vgl. auch den Artikel Bibliotheksbau in der Online-Enzyklopädie Wikipedia, der die zehn Kriterien ebenfalls in deutscher Sprache wiedergibt: <http://de.wikipedia.org/wiki/Bibliotheksbau> (zuletzt aufgerufen am 30.06.2012).

- 3) *Der Bauplatz und die Baudurchführung müssen eine Vergrößerung des Büchermagazins und eine vermehrte Inanspruchnahme ihrer Benützung auf längere Zeit gestatten [...]*

Des nähern wären diese Prinzipien in folgenden Punkten zu präzisieren:

- 1) *Anordnung eines Zellensystems: a) Da die Feuersicherheit nur dieserart zu erzielen ist. b) Mit Geschosshöhen von 2,35 m, da jedes Buch ohne weitere Beihilfe mit der Hand erreicht werden muß. c) Da nur durch dieses System die Staubplage möglichst vermieden und die Reinigung durchgeführt werden kann, ohne daß der Staub sich auf die anderen Zellen überträgt. d) Durch dieses System ist es möglich, die Metallbetonwände auch als Ständer der Bücherregale zu verwenden.*
- 2) *Geradlinige Anordnung der Zellen, wodurch: a) Die Orientierung eine geradezu zwingende wird. b) Beheizung und Belichtung wesentlich erleichtert werden. c) Die größtmögliche Verbilligung der Herstellungskosten zu erreichen ist.*
- 3) *Völlige Trennung der Leseräume vom Büchermagazin: a) Diese haben nur eine Höhe von 4,70 m, da hohe Leseräume etwas Ungewohntes und Beunruhigendes für den Leser haben. (Weshalb alle großen Bibliothekslesesäle als fehlerhaft zu bezeichnen sind.) b) Durch welche Anordnung eine stets gewünschte und veränderungsfähige Teilung der Lesesäle (Wände aus Eisen mit Spiegelscheiben) ermöglicht wird.“⁶*

Innerhalb der Segmente waren im Plan Wagners keine Heizungen nötig, was die Betriebskosten senken und eine Verrussung der Bücher verhindern sollte. Durch die kleinteilige Gliederung sollte auch eine Vakuumreinigung der Segmente möglich sein. Die Dreiteilung Della Santas wird bei Wagner in folgendem Prinzip deutlich: „Die Größe des Areals läßt es zu, daß die Bücherausgabe, Bureaus, Garderoben, Toiletten, Naturalwohnungen etc. in eigenen Gebäuden untergebracht werden, die Bücherspeicher also lediglich zur Aufnahme der Bücher dienen und im Hochparterre die Lesesäle enthalten.“⁷

Bei einer Gegenüberstellung der von Otto Wagner formulierten Prinzipien und der „Zehn Gebote“ Harry Faulkner-Browns wird ersichtlich, dass manche der

6 Jaksch, et al., 1992, S. 130f.

7 ebd. S. 131.

Qualitätskriterien Faulkner-Browns bereits bei Otto Wagner anklingen, zum Teil in anderer Gewichtung und mit dem Stand der damaligen Technik entsprechenden Realisierungsvorschlägen.

Dass Architekten verschiedener Zeiten in Fragen des Bibliotheksbaus zu ähnlichen Ergebnissen kommen, zeigt, dass Bibliotheksgebäude und ihre Benutzung in einer langen Tradition stehen und insbesondere die Grundansprüche relativ konstant sind. Nichtsdestotrotz gibt es Trends und Veränderungen aufgrund neuer Umweltbedingungen (das einsetzende Computerzeitalter wirkte jedenfalls beschleunigend). Die Trends der jeweiligen Zeit drücken sich in den Raum- und Funktionsprogrammen und auch in der Standardisierung aus, die die allgemeinen Prinzipien in Normen gießt.

2. VON PRINZIPIEN ZU NORMEN

2.1. Überblick zum internationalen Geschehen

In Deutschland gab es bereits in den frühen 1970er Jahren einschlägige Stellungnahmen zum Bau wissenschaftlicher Bibliotheken, die sich 1988 in einem DIN-Fachbericht verdichteten. Dieser Fachbericht des Deutschen Instituts für Normung trägt die Nummer 13 und ist als Fachbericht die Vorstufe einer DIN-Norm.

1994 veröffentlichte das Deutsche Bibliotheksinstitut eine Handreichung in der Reihe der dbi-materialien: „Bibliotheksbau. Kompendium zum Planungs- und Bauprozess“.

1998 erschien eine zweite Auflage des DIN-Fachberichts 13.

2001 gab der deutsche Wissenschaftsrat Empfehlungen zur digitalen Informationsversorgung durch Hochschulbibliotheken heraus.⁸

Die Hochschul-Informationssystem GmbH Hannover publizierte im Jahr 2005 das Werk „Bibliotheken an Universitäten und Fachhochschulen. Organisation und Ressourcenplanung“ als Band 179 der Schriftenreihe Hochschulplanung.

Der Normenausschuss Bibliotheks- und Dokumentationswesen im Deutschen Institut für Normung beschrieb 2006 in der DIN ISO 11799 die Anforderungen an die Aufbewahrung von Archiv- und Bibliotheksgut.

Der DIN-Fachbericht 13 erhielt im Jahr 2009 als dritte Auflage eine wesentliche Erweiterung.

8 Drs. 4935/01, Greifswald, 13. Juli 2001 – online zu finden unter: <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/4935-01.pdf> (zuletzt aufgerufen am 01.07.2012).

Die International Organization for Standardization (ISO) gab am 24.04.2012 einen Technical Report (ISO/TR11219:2012) heraus, der mit „Information and documentation – Qualitative conditions and basic statistics for library buildings – Space, function and design“ übertitelt ist und den Standardisierungsprozess zum Bibliotheksbau auf eine internationale Ebene gehoben hat.

2.2. Österreichische Vernetzung

Die auf internationaler Ebene entwickelten Dokumente werden in unterschiedlichem Ausmaß von den Bauverantwortlichen auch österreichischer Universitätsbibliotheken in der Regel bei ihren Projekten konsultiert. Wenngleich hierzulande also bislang die Nutzung von „Fremddaten“ im Vordergrund steht bzw. stand, so wurden doch in jüngster Zeit die Rahmenbedingungen geschaffen, in Zukunft hin auch vermehrt die Expertise österreichischer Universitätsbibliotheken in den internationalen Standardisierungsprozess einzubringen: Innerhalb der Kommission für Normung der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB) wurde 2011 die Arbeitsgruppe Bibliotheksbau eingerichtet.⁹ Diese AG Bibliotheksbau ist über den Berufsverband hinaus im Austrian Standards Institute (Komitee 069, BADOS / Bibliotheks-, Archiv-, Dokumentations-, Informationswesen u. optische Speichersysteme) vertreten. Und über die Mitgliedschaft im Austrian Standards Institute hat sie seit jüngstem Expertenstatus auch in der International Organization for Standardization. Die Finalisierung des genannten ISO-Dokuments konnte auf diese Weise aus nächster Nähe mitverfolgt werden.

Neben der Vernetzung in diversen Gremien beschäftigen sich auch die beruflichen Interessensvertretungen immer wieder mit dem Thema Bibliotheksbau: Die beiden großen Berufsverbände des Landes – der Buchereiverband Österreichs (BVÖ) und die Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB) – richteten 2008 in Linz erstmals einen gemeinsamen Kongress aus: Unter dem Titel „Architektur des Geistes“ war die Bibliothek als Raum zentrales Thema dieser Großveranstaltung.¹⁰

9 Auf der Website der AG <http://www.bibliotheksbau.at/> (zuletzt aufgerufen am 03.07.2012) finden sich neben Hinweisen zu den wichtigsten Planungshilfen auch regionale Ansprechpartner/innen. Zukünftig soll die Website auch mit Projektberichten befüllt werden.

10 Details sind der vom BVÖ herausgegebenen Fachzeitschrift *Büchereiperspektiven* 02/08 zu entnehmen, die auch online zur Verfügung steht: http://www.publikationen.bvoe.at/perspektiven/bp2_08/s2-s7.pdf (zuletzt aufgerufen am 03.07.2012).

2.3. Österreichspezifische Planungshilfen

Neben den bibliotheksbauspezifischen Standards und Normen sind in Österreich bei der Planung einer neuen Bibliothek selbstverständlich auch rechtliche Bestimmungen einzuhalten, beginnend bei den Landesbauordnungen über die OIB-Richtlinien des Österreichischen Instituts für Bautechnik bis hin zur Arbeitsstättenverordnung und zur Arbeitsmittelverordnung, von im Wege des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit herausgegebenen Erlässen des Arbeitsinspektorats bis hin zu den einschlägigen ÖNORMEN.

3. VON NORMEN ZUR UMSETZUNG

Sowohl die Literatur als auch Berichte aus der Praxis sind sich einig, dass Bibliotheksbauprojekte nur dann erfolgreich sein können, wenn es eine enge Kooperation zwischen den Bibliotheksverantwortlichen und den bauplanenden, bauausführenden und baufinanzierenden Stellen gibt. Da die bibliotheksbauspezifischen Standards, insbesondere der DIN-Fachbericht 13, keine automatische rechtliche Verbindlichkeit besitzen, erweist es sich als günstig, die wichtigsten Parameter für das eigene Projekt vertragsrelevant zu machen. Insbesondere die Anforderungen an die Raumhülle, die Haustechnik und die grundlegende Ausstattung sollten in einer

3.1. Bau- und Ausstattungsbeschreibung

verankert werden, die Bestandteil des Vertrages zwischen den beteiligten Parteien wird.¹¹ Eine solche allgemeine Beschreibung stellt sicher, dass beim Projekt wesentliche Dinge von vornherein sichergestellt sind und nur noch die fachgerechte Durchführung im Auge behalten, aber keine Grundsatzdiskussionen geführt werden müssen.

Ein kleines Praxisbeispiel sei angeführt, was unter anderem in einer Bau- und Ausstattungsbeschreibung vertraglich vereinbart werden kann: *„Von allen Bibliothekstüren ist eine Leerverrohrung zum Schalterbereich zu legen, um eine optisch-akustische Alarmierung im Fall unbefugten Öffnens der Türen installieren zu können.“* – In größeren Bibliotheken gibt es in der Regel Notausgänge, die eine gesetzeskonforme Entfluchtung aus allen Bereichen der Bibliothek sicherstellen.

11 Je nach rechtlicher Konstellation treten die Universitäten, die Bibliotheksbauprojekte durchführen, bald als Mieter, bald als Eigentümer auf und sind ihren Partnern gegenüber bald Nutzer, bald Auftraggeber etc.

Diese Türen dürfen natürlich nicht zum Hinterausgang der Bibliothek werden. Denn die Möglichkeit, eine Bibliothek unkontrolliert zu verlassen, würde jegliche Bestandssicherung ad absurdum führen. Daher sind Notausgänge in der Regel alarmgesichert. Eine direkt bei der Tür stattfindende akustische Alarmierung ist dabei natürlich ein wichtiges Element, denn sie signalisiert der Person, die die Bibliothek beim Notausgang verlassen will, dass es sich um einen ausschließlich für Notfälle gedachten Ausgang handelt. Bei entlegenen Türen – vor allem, wenn sich die Bibliothek über mehrere Geschosse erstreckt – reicht aber die Alarmierung direkt an der Tür nicht aus. Denn auch das Bibliothekspersonal muss das unbefugte Öffnen der Tür registrieren können. Daher ist eine Leerverrohrung vorzusehen, um die notwendige Verbindung von der Tür zum Schalter herstellen zu können. Fehlt eine vertragliche Vereinbarung der notwendigen Leerverrohrung, wird es entweder kein Durchspielen des Alarms an den Schalter geben (mit allen Nachteilen im laufenden Betrieb) oder eine nachträgliche Verrohrung bei entsprechendem Kostenaufwand installiert werden oder bald eine unansehnliche Überputz-Leitung verlegt werden, was bei einem neuen Objekt nicht gerade die eleganteste Lösung ist.

3.2. Trends beim Raum- und Funktionsprogramm

Neben der technischen Bau- und Ausstattungsbeschreibung werden der Flächenbedarf des konkreten Bibliotheksbauprojekts, die gewünschten Raumarten und ihr funktionaler Zusammenhang in einem Raum- und Funktionsprogramm beschrieben. Hier zeichnen sich bei den jüngeren Bauprojekten an österreichischen Universitätsbibliotheken¹² folgende Trends ab:

Printbestand wird soweit wie möglich als Freihandbestand¹³ aufgestellt, so dass die Bibliotheksbenutzer/innen die Bücher und Printzeitschriften direkt aus

12 Ohne Anspruch auf Vollständigkeit seien einige Projekte exemplarisch erwähnt: Rechts- und Sozialwissenschaftliche Fakultätsbibliothek der UB Graz (1996), Fakultätsbibliothek Theologie der UB Graz (2007), FB Katholische und Evangelische Theologie der UB Wien (2007), Bibliothek für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften der ULB Tirol, Fakultätsbibliothek Theologie der ULB Tirol, Anbau der Hauptbibliothek der ULB Tirol (2009), Library and Learning Center der WU Wien (2013), FB Bildungswissenschaft, Sprachwissenschaft und Vergleichende Literaturwissenschaft der UB Wien (2010), FB Publizistik- und Kommunikationswissenschaft und Informatik der UB Wien (2012), FB Wirtschaftswissenschaften und Mathematik der UB Wien (2013).

13 Leider kommt es immer wieder vor, dass die Begriffe nicht klar voneinander abgegrenzt werden, sodass die Gefahr besteht, dass BibliotheksmitarbeiterInnen und ArchitektInnen bzw. auch BibliotheksmitarbeiterInnen und BenutzerInnen aneinander vorbei reden: Der Begriff Kompaktmagazin nimmt Bezug auf die Bauart der Regale und bezeichnet Magazine, die mit verschiebbaren Regalen (auch Kompaktus, Rollregale, Fahrregale,

den Regalen nehmen können. Dieser Trend ist jedenfalls seit den 1990er Jahren zu beobachten, hat allerdings den Nachteil, dass es in den Regalen leichter zu einer Unordnung kommt und daher ein erhöhter Revisionsaufwand besteht. Manche Bibliotheken sehen daher vor, dass die Benutzer/innen aus den Regalen entnommene Bücher nicht selbst zurückstellen sollen, sondern an einem bestimmten Sammelplatz, um das Rückstellen durch die eigenen Mitarbeiter/innen zu erledigen. Nichtsdestotrotz wird immer wieder von einer sogenannten „Nesterbildung“ berichtet, wo Benutzer/innen sehr nachgefragte Werke bewusst verstellen – im schlimmsten Fall sogar hinter anderen Büchern, um exklusiven Zugriff zu haben. Bei Freihandbibliotheken sind daher Revisionsarbeiten in entsprechendem Umfang durchzuführen, was angesichts der wirtschaftlichen Situation und der damit verbundenen knapper werdenden Personalressourcen keine Selbstverständlichkeit mehr ist. Es wird sich zeigen, ob es in Zukunft wieder zu einer Trendumkehr kommt und man den Printbestand vermehrt wieder in geschlossenen Magazinen aufstellt, zumal Freihandaufstellung in der Regel auch systematische Aufstellung bedeutet und damit mehr Platz verbraucht als eine Aufstellung nach numerus currens, wie es in geschlossenen Magazinen üblich ist. Insgesamt haben beide Systeme Vor- und Nachteile, die es im Einzelfall abzuwägen gilt.

Ein weiterer Trend an Universitätsbibliotheken trägt dem Umstand Rechnung, dass in einer zunehmenden Anzahl an Studienrichtungen vermehrt gemeinschaftliches Arbeiten gefragt ist. Die neueren Bibliotheksbauten sehen daher neben traditionellen Leseplätzen auch Räume vor, die für Gruppenarbeiten geeignet sind und statten sie technisch entsprechend aus. Insgesamt ist eine Entwicklung zur Zonierung von Benützungsbereichen zu beobachten, um den unterschiedlichen Ansprüchen gerecht zu werden, sodass es neben ruhigen Zonen mit Einzelarbeitsplätzen oft auch halblaute und laute Zonen gibt, die für kleinere Gruppen vorgesehen sind. Viele Bibliotheken sind auch bestrebt, bei ihren neuen Projekten einen Bereich mit „Wohnzimmeratmosphäre“ vorzusehen, der dann Leselounge oder ähnlich genannt wird. Insgesamt stehen bei der Raumgestaltung die Benutzer/innen – und zu den Kernzielgruppen von Universitätsbibliotheken gehören insbesondere die Studierenden – und ihre Bedürfnisse hoch oben in der Zielhierarchie. Die Universitätsbibliotheken sehen es als ihre Aufgabe, einen möglichst geeigneten Raum für das Studieren und Forschen zu bieten.

Schieberegale o.ä. genannt) ausgestattet sind. Der Gegensatz zum Kompaktmagazin sind Magazine oder Bereiche mit Einzelregalen, zwischen denen fixe Bediengänge vorhanden sind. Das zweite Gegensatzpaar ist Freihandmagazin oder -bereich gegenüber geschlossenen Magazinen. Sowohl Freihandmagazine als auch geschlossene Magazine können von der Bauart mit Kompaktregalanalagen oder Einzelregalen ausgestattet sein. Wenn die beiden Gegensatzpaare durcheinander gebracht werden, kommt es zu Missverständnissen.

Angesichts der hohen Studierendenzahlen an den bundesstaatlichen Universitäten ist dennoch in der Regel immer zu wenig Platzangebot in den Bibliotheken vorhanden, insbesondere in Prüfungszeiten. Manche Bibliotheken haben daher Modelle eingeführt, die eine Platzbelegung ohne tatsächliche Benützung hintanhalten sollen. Manche Universitätsbibliotheken setzen Parkscheiben oder Parkscheine ein, um die Studierenden bei der selbständigen Koordinierung der optimalen Sitzplatzauslastung zu unterstützen: So können besetzte Plätze in Pausenzeiten der/des Platzinhabers/in von anderen genützt werden. Auch eine Verbuchung von Sitzplätzen im Bibliothekssystem gehört zum Spektrum möglicher Maßnahmen, die – im Idealfall in Absprache und Kooperation mit den Studierendenvertretungen – hier und dort bereits eingeführt wurden oder angedacht sind.

Gerade für die großen Universitätsbibliotheken bleibt es eine Gratwanderung, ihre Infrastruktur auch Studierenden anderer Universitäten und (Fach-) Hochschulen zur Verfügung zu stellen, was sie angesichts des öffentlichen Auftrags selbstverständlich tun. Hinsichtlich der Finanzierung des tertiären Bildungssektors und der konkreten Budgetverteilung bleibt das Spannungsfeld zwischen öffentlichem Auftrag und Ressourcenausstattung aber bestehen, wenn es um die zur Verfügung stehenden Sitzplätze geht.¹⁴

Automation (Selbstverbuchung und -rückgabe via RFID-Technologie, Buchförderanlagen, Kassenautomaten etc.) soll die Benützung der physischen Bestände zusätzlich erleichtern.¹⁵

14 Bei einer statistischen Auswertung von 17 bundesstaatlichen Universitätsbibliotheken (von den in diesem Buch porträtierten 20 Bibliotheken fehlen in der Auswertung die UB der Akademie der Bildenden Künste Wien, die UB der Universität für Angewandte Kunst Wien sowie die UB der Johannes Kepler Universität Linz) ergibt sich für das Berichtsjahr 2011 folgendes Bild: 283.523 Studierenden dieser 17 Universitäten standen 10.763 Benutzerarbeitsplätze in den dazugehörigen Universitätsbibliotheken zur Verfügung (variable Auswertung der Österreichischen Bibliotheksstatistik unter <http://www.bibliotheksstatistik.at/>, durchgeführt am 04.07.2012). Das ist also ein Platzfaktor von 0,038. Die erwähnte Publikation der HIS GmbH Hannover aus dem Jahr 2005 (Vogel 2005) setzt für die verschiedenen Fächergruppen an Universitätsbibliotheken den Platzfaktor mit 0,05 bis 0,10 an (sofern die Bibliotheken als Arbeitsbibliotheken verstanden werden, d.h. wenn die Bibliotheken zentraler Lern- und Arbeitsort für die Studierenden sein sollen – das entspricht im allgemeinen dem Selbstverständnis der Universitätsbibliotheken). Aus dieser Statistik und der Bedarfsbemessung des Platzfaktors der HIS Hannover wird deutlich, dass mehr Arbeitsplätze an österreichischen Universitätsbibliotheken notwendig wären.

15 Dem Thema Bibliotheksautomation ist ein eigenes Kapitel dieses Buches gewidmet, sodass an dieser Stelle für den Kontext Bibliotheksbau lediglich auf den Trend zur Automation hingewiesen werden soll. Für die Bauplanung ist die Implementierung der für die Automation notwendigen Hardware ein wichtiger Faktor.

Da die Universitätsbibliotheken neben dem Erhalt und Ausbau eines traditionellen Printbestands einen großen Schwerpunkt auf ihr Angebot an eRessourcen legen, kooperieren die Universitätsbibliotheken tendenziell zunehmend intensiv mit den Rechenzentren ihrer Universitäten, um den Benutzer/innen eine geeignete IT-Infrastruktur zur Benützung der eRessourcen anzubieten.

Insgesamt verstehen sich die bundesstaatlichen Universitätsbibliotheken als moderne Lern-, Informations- und Kommunikationszentren, sind aber aufgrund der Archivfunktion für die von ihnen gesammelten Fachgebiete weit mehr als reine Lehrbuchsammlungen.

4. VERANKERUNG IN DER BIBLIOTHEKARISCHEN AUSBILDUNG

Die Ausbildung von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren ist in Österreich einheitlich organisiert und wird dezentral durchgeführt: Neben der Österreichischen Nationalbibliothek sind es vor allem die Universitätsbibliotheken in Innsbruck, Salzburg, Graz und Wien, die die Ausbildung wesentlich mittragen und mitgestalten und die in drei verschiedenen Curricula absolviert werden kann: Es gibt den Lehrberuf Archiv-, Bibliotheks- und Informationsassistent/in, einen Lehrgang Bibliothek, Information und Dokumentation sowie den Universitätslehrgang Library and Information Studies.¹⁶ In allen drei Ausbildungsschienen ist das Thema Bibliotheksbau Unterrichtsgegenstand, sodass auch für die Zukunft zu erwarten ist, dass bei der Raumgestaltung von Bibliotheken qualitätsgesicherte Arbeit geleistet werden wird.

Mag. Dr. Wolfgang Nikolaus Rappert, MAS
Universität Wien, Dienstleistungseinrichtung Bibliotheks- und Archivwesen
Universitätsring 1
A-1010 Wien
E-Mail: nikolaus.rappert@univie.ac.at

¹⁶ Eine Übersicht über diese drei Ausbildungsschienen gibt die Website <http://www.bibliotheksausbildung.at/> (zuletzt aufgerufen am 04.07.2012).

LITERATUR

Leopoldo Della Santa: Della costruzione e del regolamento di una pubblica universale biblioteca, Firenze 1816.

Walter Pongratz: Geschichte der Universitätsbibliothek Wien, Wien 1977.

Franz Jaksch, Edith Fischer, Franz Kroller: Österreichischer Bibliotheksbau, Band 1: Von der Gotik bis zur Moderne, Graz 1992.

Deutsches Institut für Normung e. V. (Hrsg.): Bibliotheksbau. Kompendium zum Planungs- und Bauprozess, Berlin 1994 (= dbi-materialien 131).

Andrew McDonald: Space Requirements for Academic Libraries and Learning Resource Centres, London 1996.

Michel Melot: Nouvelles Alexandries. Les grands chantiers de bibliothèques dans le monde, Paris 1996.

Harry Faulkner Brown: Design criteria for large library buildings. In: UNESCO (Hg.): World Information Report 1997/1998, S. 257–267.

Marie-Francoise Bisbrouck (Hrsg.): Intelligent Library Buildings. Proceedings on the 10th Seminar of the IFLA Section on Library Buildings and Equipment, München 1999 (= IFLA publications 88).

Philip D. Leighton, David C. Weber: Planung Academic and Research Library Buildings, Chicago, London, 3. Aufl. 1999.

Wissenschaftsrat (Hrsg.): Empfehlungen zur digitalen Informationsversorgung durch Hochschulbibliotheken, Drs. 4935/01, Greifswald, 13. Juli 2001.

Carol Brown: Interior design for libraries. Drawing on function & appeal, Chicago 2002.

Deutsches Institut für Normung e. V. (Hrsg.): Bau- und Nutzungsplanung von wissenschaftlichen Bibliotheken, Berlin 2002 (= DIN-Fachbericht 13).

Bernd Vogel, Silke Cordes (Hrsg.): Bibliotheken an Universitäten und Fachhochschulen. Organisation und Ressourcenplanung, Hannover 2005 (= Hochschulplanung 179).

Michael Dewe: Planning public library buildings. Concepts and issues for the librarian, Aldershot 2006.

Normenausschuss Bibliotheks- und Dokumentationswesen im DIN (Hrsg.): Information und Dokumentation – Anforderungen an die Aufbewahrung von Archiv- und Bibliotheksgut, Berlin 2006 (= DIN ISO 11799).

Deutsches Institut für Normung e. V. (Hrsg.): Bau- und Nutzungsplanung von Bibliotheken und Archiven, Berlin 2009 (= DIN-Fachbericht 13).

International Organization for Standardization (Hrsg.): Information and documentation – Qualitative conditions and basic statistics for library buildings – Space, function and design (= ISO/TR11219:2012).

ÜBER DEN AUTOR

Wolfgang Nikolaus Rappert

Mag. Dr. Wolfgang Nikolaus Rappert, MAS (geb. 1974) studierte in Wien und Thessaloniki Theologie und rundete seine Ausbildung berufsbegleitend mit dem postgradualen Studium Kulturmanagement an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien sowie dem Universitätslehrgang Library and Information Studies ab. Zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien beschäftigt, übernahm er 2005 die Leitung der Fachbereichsbibliothek Katholische Theologie der UB Wien, wechselte 2008 an die Hauptbibliothek (Leiter des Teams Infodienst und Führungen sowie Projektleiter im Baureferat) und ist seit 2010 als stellvertretender Leiter der Dienstleistungseinrichtung Bibliotheks- und Archivwesen der Universität Wien insbesondere für den Organisationsbereich dezentrale Bibliotheken zuständig. Er leitet die Arbeitsgruppe Bibliotheksbau der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare und unterrichtet an der UB Wien sowie an der Österr. Nationalbibliothek im Rahmen des genannten Universitätslehrgangs.

**UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEKEN IM FOKUS – AUFGABEN UND PERSPEKTIVEN
DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEKEN AN ÖFFENTLICHEN UNIVERSITÄTEN IN ÖSTERREICH**

Schriften der Vereinigung Österreichischer
Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB)
Herausgegeben von Harald Weigel
Band 13

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEKEN IM FOKUS –

Aufgaben und Perspektiven der Universitätsbibliotheken an öffentlichen Universitäten in Österreich

hrsg. von Bruno Bauer, Christian Gumpenberger und
Robert Schiller

Umschlag: Irmig Walli
Satz: Andreas Ferus
Druck: buchbuecher.de GmbH
Printed in Germany
ISBN 978-3-85376-293-6

© 2013 Wolfgang Neugebauer Verlag GesmbH Graz–Feldkirch

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie die Übersetzung vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Tonkopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verfassers reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.